

cpo

Einojuhani Rautavaara

Violin Concerto · Sérénade · Autumn Gardens

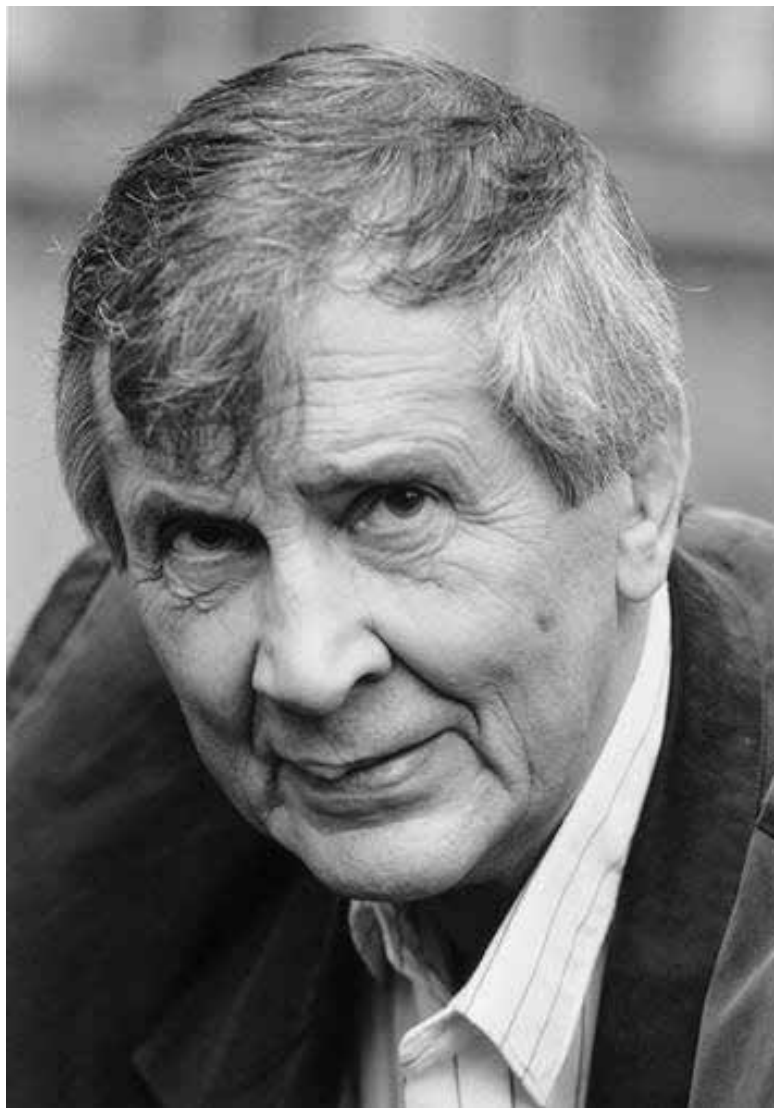
Ulf Wallin

Turku Philharmonic Orchestra

Ari Rasilainen



cpo



Einojuhani Rautavaara, circa 2000

Digital Booklet

Einojuhani Rautavaara 1928–2016

Violin Concerto 1977

27'10

- | | | |
|---|------------|-------|
| 1 | Tranquillo | 14'04 |
| 2 | Energico | 13'06 |

3	Sérénade pour mon amour 2016	8'12
---	--	-------------

Autumn Gardens 1999

30'18

- | | | |
|---|--------------------|-------|
| 4 | Poetico | 11'58 |
| 5 | Tranquillo | 6'49 |
| 6 | Giocoso e leggiero | 11'31 |

Total time 65'45

Ulf Wallin violin [1–3]
Turku Philharmonic Orchestra
Ari Rasilainen

Einojuhani Rautavaara 1928–2016
Violinkonzert · Sérénade pour mon amour
Autumn Gardens

Credo

Ich glaube, dass Musik dann groß ist, wenn der Zuhörer in einem bestimmten Moment »durch das Fenster der Zeit einen Blick auf die Ewigkeit« werfen kann: eine Erfahrung, die Arthur Koestler das »ozeanische Gefühl« nennt. Darin besteht meiner Meinung nach für jede Kunst die einzig wahre Rechtfertigung. Alles andere ist von untergeordneter Bedeutung.

Größe ist nicht quantitativ: Das habe ich in der Vergangenheit selbst bei einer so zarten Miniatur wie Debussys Prélude Des Pas sur la Neige erfahren. Und ich habe sie in einigen meiner gigantischen programmatischen Werke immer wieder verfehlt. (Ganz zu schweigen von meinen zahlreichen »interessanten« und »guten« Kompositionen.)

Einojuhani Rautavaara, 1980

Einojuhani Rautavaara war eine der führenden Persönlichkeiten in der finnischen Musik der Nachkriegszeit, bevor er in den neunziger Jahren auch eine große internationale Berühmtheit erlangte. Er gastierte häufig in nationalen Rundfunk- und Fernsehsendungen und veröffentlichte mehrere Bücher in seiner Muttersprache. In der Öffentlichkeit war seine Person stets von einer Aura des Geheimnisvollen umgeben. Ebenso wichtig wie sein künstlerisches Schaffen waren seine jugendlich-optimistische Ausstrahlung, seine kultivierten Umgangsformen und seine Eloquenz, die Jung und Alt gleichermaßen ansprachen.

In seinen Diskussionen und Schriften verriet Rautavaara umfassende Kenntnisse auf vielen Ge-

bieten. Vor allem lag ihm die Literatur am Herzen; seine Opernlibretti hat er fast durchweg selbst verfasst. Neben seiner Muttersprache beherrschte er Englisch, Deutsch und Schwedisch, darüber hinaus las er französische Literatur. Rainer Maria Rilke, Carl Jung, James Joyce, Edgar Allan Poe, T. S. Eliot, Federico García Lorca, Aleksis Kivi und Milan Kundera waren einige der Autoren, die einen bleibenden Eindruck auf den Komponisten und seine Lebensauffassung hinterließen.

In den späten vierziger Jahren entschied sich Rautavaara für die Komponistenlaufbahn – was ihm nicht eben leicht fiel. Nachdem er als Zehnjähriger seinen Vater verloren hatte, starb wenige Jahre später auch seine Mutter; er hatte keine Geschwister, war durch den Krieg traumatisiert und auf die großzügige Unterstützung einer Tante angewiesen. Musik und Kunst wurden für ihn zur letzten Zuflucht. Nach seinem Schulabschluss sah er sich gezwungen, zwischen Literatur, Malerei und Musik zu wählen. Der mutige Schritt war indes mit einem großen Hindernis verbunden: Er verfügte über keine formale musikalische Ausbildung und konnte nicht einmal Klavier spielen. Das lag zum Teil an den chaotischen Jahren des Zweiten Weltkriegs.

Kurz vor der Volljährigkeit schien sein Traum vom Komponistenleben unrealistisch. Zwar mag Einojuhani Rautavaara von dem Wissen profitiert haben, dass sein Vater Eino (1876–1939) einer der bekanntesten Opernsänger seines Landes und Mitbegründer der finnischen Oper gewesen war. Zudem hatte seine Cousine Aulikki Rautavaara, die Wilhelm Furtwängler in den dreißiger Jahren an die Hamburger Oper geholt hatte, als Sopranistin eine international erfolgreiche Karriere gemacht. Dennoch hat man in Rautavaaras Elternhaus nicht über

Musik gesprochen und ihn kaum einmal zu Konzerten mitgenommen.

Wenngleich Rautavaara zu seiner großen Überraschung an die Sibelius-Akademie aufgenommen wurde und später von Jean Sibelius selbst ein hervorragendes Stipendium erhalten hatte, so litt er während seines Studiums an der Juilliard School of Music (1955–1957) doch noch immer unter Minderwertigkeitsgefühlen. Sein Lehrer Roger Sessions äußerte gegenüber Aaron Copland, bei dem der junge Finne gleichfalls studierte, derselbe sei zwar äußerst begabt, kenne erstaunlicherweise einige der grundlegenden musiktheoretischen Dinge nicht.

Amerika sollte für Rautavaara eine lebensverändernde Erfahrung werden. Trotz seiner Studien in Wien, Ascona und Köln hat ihn die Neue Welt in gewissem Sinne nie verlassen. Das Ereignis war so intensiv, dass er seine privaten Tagebücher von 1969 bis 1980 noch auf Englisch führte. In Amerika hatte er sich endlich integrieren, in der internationalen Atmosphäre aufgehen, die Vergangenheit vergessen und seine europäischen Wurzeln entdecken können. Er erfreute sich einer engen Beziehung zu der Familie Kussewitzky und stand in Kontakt mit den Stars der Klassik wie Leonard Bernstein und Charles Munch. Diese Verbindungen erwiesen sich als nützlich, als seine Musik in den siebziger Jahren auf den Programmen der amerikanischen Symphonieorchester erschien.

Diese Erfahrungen scheinen in zu großer Menge und zu früh gekommen zu sein: Erst später wurde sich Rautavaara voll und ganz darüber bewusst, wie privilegiert er als junger Student gewesen war. Vielleicht hätte er auf Dauer in Amerika bleiben sollen? Bald nach seiner Rückkehr in die Heimat schloss er 1959 eine Ehe, die sich für ihn jedoch bald als eine

mitunter sogar gewalttätige und traumatische Strapaze erwies. Dazu das mangelnde Selbstvertrauen, die künstlerischen Zweifel, familiäre und andere Probleme – eine zurückgezogene vierte Symphonie, die lauwarmer Reaktion auf seine Dritte und die Revision der beiden ersten Symphonien – stürzten den Komponisten in den sechziger Jahren in eine tiefe emotionale Krise.

Damals konnte er noch nicht ahnen, dass bis zur Uraufführung seiner nächsten Symphonie zwanzig Jahre vergehen würden. Waren die Fünfziger für Rautavaara dank früher Meisterwerke wie den *Ilkonen*, den *Pelimannit* (»Spieleute«), dem *Divertimento* und dem *Requiem in Our Time* ein bahnbrechendes Jahrzehnt gewesen, so waren die Sechziger für ihn eine beinahe »verlorene« Dekade. Im Mai 1961 beschrieb er seine Stimmung in einem Brief mit den Worten: »Ich fühle mich recht wohl, ich habe das weite Meer vor Augen, Stille umgibt mich, der Lichtstrahl eines Leuchtturms, ein Stapel Notenpapier und ein Kamin. [...] Ich warte auf ein Wort von einer Art Gott.«

In seiner Autobiographie bemerkte Rautavaara, dass er in den Jahren 1964–1966 nur zwei Werke in seinen Katalog aufnahm, und diese beiden gingen letztlich auf Material zurück, das bereits Jahre zuvor entstanden war: »Der eigentliche Grund für meine Misserfolge war natürlich ich selbst. [...] Meine ganze Energie und Zeit wurden von den grotesken Problemen meines Privatlebens aufgezehrt«, räumte er ein. In dieser kritischen Phase komponierte er nur noch bei Nacht und dachte daran, sein Leben zu beenden.

Nach vielen Jahren des Zögerns und der Angst traf Rautavaara die mutige Entscheidung, seinen abstrakten, strengen Modernismus à la Darmstadt aufzugeben, um sich der Welt der Fanta-

sie, der Poesie und der Träume anzunähern. Das mochte wie ein Neubeginn erscheinen; tatsächlich aber hatte er schon in seiner dritten Symphonie mit dieser Freiheit experimentiert – sogar in seiner »modernsten« Phase war er im Herzen Romantiker geblieben. Heute gilt seine dritte Symphonie weithin als eine seiner größten Leistungen, damals aber, bei der Aufführung des Werkes in Helsinki, waren nicht nur Rautavaaras Lehrer Wladimir Vogel, sondern auch viele Musikerkollegen und die eigene Ehefrau von der unverhohlenen Romantik dieser »Bruckner-Symphonie« restlos enttäuscht. Nur ein Jahrzehnt später lobten dieselben Kritiker das Werk als einen modernen Klassiker der finnischen Musik!

Die Premiere des neo-impressionistischen Orchesterwerkes *Anadyomene – Anbetung der Aphrodite* löst schließlich im Jahre 1968 die Schaffenskrise und die Schreibblockade des Komponisten, der auch persönlich einen Moment des Friedens erlebte. Der *Anadyomene* folgten bald das erste Klavierkonzert, zwei hervorragende Klaviersonaten, *True and False Unicorn* und sein womöglich beliebtestes Werk, der *Cantus arcticus*.

Die siebziger Jahre erwiesen sich für Rautavaara als eine überaus produktive und fruchtbare Zeit. Eine fünfjährige Professur erlaubte es ihm, sich mehr dem Komponieren zu widmen. Zu den Höhepunkten dieser Zeit gehören sein **Violinkonzert** (1977) sowie *Angels and Visitations* – das erste Werk einer Reihe zum Thema »Engel«, das ihm bei einem Spaziergang durch die Straßen von Manhattan in den Sinn kam.

Die Idee zu einem Violinkonzert kam Rautavaara, nachdem er 1975 Juror beim Internationalen Violinwettbewerb *Jean Sibelius* gewesen war. Das Werk machte gute Fortschritte, die letzten Takte entstanden in Manhattan, wo er zwei Wochen ver-

brachte, als er nach über zwanzig Jahren wieder die USA besuchte: »Ganz gleich, wie kurz dieser Aufenthalt war, er hatte eine lang anhaltende Wirkung auf mich. [...] Ich befand mich in einem ständigen Zustand der Euphorie. Der abendliche Broadway nach einem Konzert; ein lebendiges Lichtermeer voll frenetischer, glücklicher Menschen, ein ganz bestimmter Typ von Jugendlichen in den Cafés, auf der Lincoln Center Plaza, in den Parks. Ein Sommer voller Düfte, die noch genauso kitzeln wie damals ... Nostalgie? Ja, unbedingt. Ich lief berauscht umher, als wäre plötzlich meine eigene Jugend um die Ecke gekommen. Sie hat mich fest umarmt: ›Wo bist du gewesen?‹ Ich hatte keine Ahnung, was mit mir geschah. [...] Erst hier, im Manhattan des Jahres 1977, verstand und akzeptierte ich den Jugendlichen, der hier 1955 umher spaziert war – ich verstand und akzeptierte ihn. Es sollte etwas geschehen. Etwas Entscheidendes. [...] Wie sich herausstellte, war die Welt genauso wie zuvor und hatte sich nicht in etwas Erbärmlicheres verwandelt, wie ich es gewesen war. Hier war sie, und es konnte sogar sein, dass ich zu ihr zurückkehrte!«

Sein Besuch wurde durch die Begegnung mit vielen ehemaligen Kommilitonen und mit Frau Kusnezow gekrönt. Oftmals schien es, als sei die Zeit stehengeblieben.

Das Violinkonzert gehört zu Einojuhani Rautavaaras Meisterwerken. Die vorliegende Veröffentlichung ist bereits die vierte Einspielung – ein großer Erfolg für eine zeitgenössische Komposition, die zu Recht als zeitloser Klassiker der Moderne bezeichnet werden darf. Rautavaara war stets sehr produktiv, jedoch muss man sagen, dass nur ein kleiner Teil seiner Werke in der ursprünglichen Form vollendet wurde. So überrascht es nicht, dass auch das Violinkonzert nicht der erste Versuch auf dem Gebiete

war: Aus den Tagebüchern des Komponisten geht hervor, dass er im Sommer 1969 ein viersätziges Violinkonzert orchestriert hatte, von dem er aber nur den vierten Satz anerkannte, den er 1970 als *Dithyrambos* veröffentlichte. Es mussten beinahe zehn Jahre vergehen, bis schließlich das hier vorliegende, diesmal zweisätzliche Werk, vollendet war.

Die Musik beginnt in einer eindringlichen, nächtlich-traumartigen Landschaft. Das von Harfe und Streichern begleitete Duo der Violine und der Celesta erzeugt eine schwermütige Stimmung, und die Reise beginnt. Die Sologeige, so der Komponist, »befindet sich anscheinend auf einer Reise, in deren Verlauf sie auf immer neue Ausblicke und Situationen stößt«. Bei einem der Höhepunkte des ersten Satzes (1 11:48) bemerkt der Komponist: »Erschaffe einen Horizont«. Hier scheint plötzlich der Himmel aufzureißen. Nach einer Pause kehrt die Musik zum Anfang des Satzes zurück. Der Reisende ist wieder am Ausgangspunkt angekommen. Rautavaara erklärte, dass sich der erste Teil des Werkes als Verschmelzung des klassischen Kopfsatzes mit einem langsamen Satz betrachten lässt, wohingegen der zweite Teil eine Kombination von Scherzo und Finale darstellt.

Eine überbordende Kraft und Rhythmik prägt den stürmischen zweiten Teil, *Energico*, der sich für den Solisten als eine wahre *tour de force* erweist, bis ein langes, ruhiges Oboensolo den Vorwärtsschub unterbricht. Die Geige fällt ein und spielt eine Kadenz, deren ersten Abschnitt der Komponist ausgeschrieben hat, wohingegen der zweite Abschnitt derselben frei improvisiert werden kann. Gegen Ende des Werkes steigert sich das Tempo wieder, bevor die Musik auf einem Dur-Akkord endet: »Genau diese letzten Seiten des Konzertes mit dem furiosen Stresso-Finale entstanden im New

Yorker Manhattan [...] Ich wusste, dass die Violinstimme ihren letzten Moment leidenschaftlich und ruhelos ausleben und bis zu den letzten Takten des Stückes unaufhaltsam in die Textur des Orchesters eindringen sollte«, schreibt der Komponist im Vorwort der gedruckten Partitur.

Kurz nach dem Abschluss des Violinkonzerts kündigte Rautavaara zu allgemeiner Überraschung an, dass er sich für immer aus der Öffentlichkeit zurückziehen werde und zu seinem 50. Geburtstag keine Feierlichkeiten stattfinden sollten. Infolgedessen trat er von sämtlichen administrativen Ämtern zurück, und auch seine Rundfunksendungen gab er auf. Eine kleine Ausnahme machte er 1980, als er mit mehreren finnischen Komponisten für ein Buch interviewt wurde, in dem auch sein eingangs zitiertes *Credo* erschien. In dieser Publikation verteidigt er nachdrücklich seine frühen Experimente; unter anderem spricht er davon, dass die Gesetze der Natur wie auch jene der Musik fehlbar seien. Sein neues Violinkonzert sowie die *Annunciations* und den *Angel of Dusk* bezeichnete er als Schöpfungen, die er endlich als die wahren Repräsentanten seiner Ästhetik erkennen könne: »In diesen Kompositionen halte ich mich für einen »modernen« Komponisten. Ich weiß sehr wohl, dass diese Kompositionen für viele Avantgardisten vielleicht sogar reaktionär sind. Sie lesen ihren eigenen Modernismus so, wie die Zeugen Jehovas die Bibel lesen: Sie befolgen die Speisevorschriften des Moses, leugnen aber das Geheimnis Christi.« Rautavaara erklärte, dass er den letzten Teil seines Lebens als »ein Einsiedler (= Mystiker)« führen werde und fuhr fort: »Ich wünschte mir, in Ruhe meine Musik zu machen, und beinahe wünschte ich mir, dass niemand meine Musik spielte. Dann müsste ich mir keine Gedanken über ihre mögliche Rezeption oder Nicht-Rezeption

machen. Ich würde einfach für mich selbst Musik machen ...«

Bald sollten sich die Dinge ändern: Mit der 1982 geschlossenen zweiten Ehe erfuhr der Komponist den womöglich größten Wendepunkt seines Privatlebens. Bald folgte ein weiteres Glanzlicht: Zu seinem 60. Geburtstag schenkte man ihm 1988 die gedruckten Partituren seiner bis dato fünf Symphonien, und er erfuhr, dass die Aufnahmesitzungen zu diesen Werken im Gange waren. Rautavaara war sich bewusst, welch ein Glück das für einen zeitgenössischen Komponisten bedeutete. Bald darauf erschien unter großem Beifall seine in finnischer Sprache verfasste Autobiographie, auf deren letzten Seiten vom Glück die Rede ist: »Ich behaupte, dass ich ein Asket bin. Das mag für manchen eine Überraschung sein. [...] Letzten Endes haben für mich diejenigen Dingen den größten Wert, die das Ziel fördern, lieben und respektieren, für das mein Leben nur ein Instrument ist: die Welt meiner Kunst, die Schaffung einer Welt der Schönheit. Ganz unbefangen betrachte ich mich hier und jetzt als glücklich. Und das ist nicht einmal eine Illusion. [...] Ich habe eine moderate Gesundheit, eine Arbeit, die ich liebe, eine sogenannte perfekte Beziehung, ein schönes Haus mit Garten und Büchern, ein hinreichendes Einkommen und keinen Reichtum. Das sind die Voraussetzungen für Glück. [...] Ich überlegte und kam zu dem Schluss, dass zwei Jahre eines solch perfekten Lebens alles sind, was sich ein Sünder wie ich wünschen kann – was darüber hinausginge, wäre absoluter Überfluss und unverdiente Fülle.« In dieser geistigen Verfassung komponierte Einojuhani Rautavaara seine weiteren Werke.

Der internationale Durchbruch gelang ihm Ende der neunziger Jahre. Die Ersteinspielung seiner siebten Symphonie *Angel of Light* kam 1996 heraus und wurde schnell zu einem großen, mit mehreren Prei-

sen ausgezeichneten Welterfolg. 1997 und 1998 erhielt er in Cannes die Preise der MIDEM, und sein 70. Geburtstag wurde weithin gefeiert. Vom Philadelphia Orchestra kam der Auftrag zu seiner achten Symphonie, und Vladimir Ashkenazy brachte Rautavaaras drittes Klavierkonzert *The Gift of Dreams* zur Uraufführung. Inzwischen entstand für die BBC Proms 1999 das dreisätzige Orchesterwerk *Autumn Gardens*.

Der Herbst war seit jeher Rautavaaras Lieblingsjahreszeit. Viele seiner Kompositionen – wie etwa der *Cantus Arcticus* – behandeln ein herbstliches Thema. Die **Autumn Gardens** sind leicht orchestriert, wobei die Streicher und das zwifache Holz die zentralen Rollen spielen. Helle Farben und Nostalgie dominieren. In seinen Tagebüchern bezeichnete Rautavaara das Werk als eine »großartige Melancholie«. Der erste Satz, *Poetico*, fußt auf einem Thema aus der Oper *Auringon talo* (»Das Haus der Sonne«). Hier scheinen sich schier endlose Melodielinien frei und völlig unbehindert auszubreiten: »Ich habe den Komponisten oft mit einem Gärtner verglichen: Beide sind eher mit der Beobachtung und Überwachung als mit dem Erbauen oder dem Zusammensetzen fertiger Teile und Elemente befasst. Außerdem wäre es mir lieb, wenn meine Kompositionen dem freien, organischen Wuchs eines »englischen Gartens« ähnelten und nicht einem »französischen Garten«, der geometrisch auf kantige Formen getrimmt ist.«

Die heitere Herbstlandschaft des ersten Satzes wird nur kurz von zwei Abschnitten unterbrochen: *Pesante* (ab 4 3:42) und *Agitato* (ab 5:19). Der Satz gipfelt in der Wiederholung eines Themas, das deutlich an den Schluss des Strawinskij'schen *Feuer-vogels* erinnert – dann folgt ohne Unterbrechung der zweite Satz. Dieses *Tranquillo* beginnt mit den fei-

erlichen Streichern, zu denen hernach Holzbläsermotive hinzutreten, die an die sechste Symphonie von Jean Sibelius denken lassen. Das Werk endet mit einem schnellen, verspielten *Giocoso e leggiero*. Diese Stimmung wird *Cantando con calore* vom Vibraphon unterbrochen (ab [6] 3:38). Der Abschnitt führt zu einem allmählichen Nachgeben des Tempos, bis sich die Feierlichkeit des langsamen Mittelsatzes wieder einstellt. Dazu Rautavaara: »Der Herbst ist auch eine Zeit der Farben und des Todes. Am Ende verwandelt sich die Musik in einen festlichen, *con grandezza* ersterbenden Tanz. Vielleicht trägt sie das Echo einer Sarabande über die sterbende Pracht des Sommers in sich«. So enden die *Autumn Gardens*, eines der »sibelischsten« Werke Rautavaaras – und ein solches, das man neben den acht nummerierten Symphonien des Komponisten vielleicht als eine leichtere »Sinfonietta« bezeichnen könnten.

Die **Sérénade pour mon amour** aus dem Jahre 2016 fällt in Einojuhani Rautavaaras allerletzte Lebensphase. Seine weltweit gewachsene Reputation als einer der bedeutendsten Komponisten der Gegenwart hatte zu einer Flut neuer Auftragswerke geführt, die 2003 ihren Höhepunkt erreichte. Eben erst war die neue, zweieinhalbstündige Oper *Rasputin* uraufgeführt worden, und schon entstanden neue große Orchesterwerke. Diese Umstände führten im Januar 2004 zu einem Krampfanfall, der einen langwierigen Aufenthalt auf einer Intensivstation nach sich zog. Die Aussichten waren äußerst trübe, doch wie durch ein Wunder überlebte der 75-jährige Komponist. Nach sechs Monaten wurde er im August aus dem Krankenhaus entlassen – natürlich nicht ohne tiefe gesundheitliche Spuren. Nach und nach erholte sich Rautavaara soweit, dass er wieder komponieren konnte und neue Aufträge erhielt. Doch deutlicher

als je zuvor war er sich darüber klar, dass jeder dieser Aufträge sein letzter sein konnte.

Im Jahre 2016 begann er für Hilary Hahn mit seinen *Deux Sérénades* für Violine und Orchester. Die Geigerin hatte ihn eigentlich um ein neues Konzert gebeten, doch hielt der Komponist diese Aufgabe angesichts seines gebrechlichen Zustands für zu gewaltig. Die *Sérénade pour mon amour* ist das erste der zwei geplanten Stücke und sollte das letzte Werk aus der Feder des Komponisten werden: Während Kalevi Aho die zweite Serenade nach dem Tode seines Lehrers fertigstellte und orchestrierte, lag die erste bereits vollständig vor. Es fehlten lediglich die dynamischen Markierungen.

Dieses intime, schöne Stück ist nicht weit von den Klangwelten eines Ralph Vaughan Williams oder des späten Jean Sibelius entfernt. Der englische Komponist gehörte zu Rautavaaras Helden, seit ein Verwandter dem Teenager die Einspielung einer Symphonie geschenkt hatte, während ihm Sibelius auf der andern Seite durch seine großzügige Unterstützung das Studium in den USA ermöglicht hatte. Es ist bemerkenswert, dass auch Sibelius zwei Serenaden für Violine und Orchester geschrieben hatte.

Die *Sérénade pour mon amour* für Violine und Streicher hat Einojuhani Rautavaara seiner Frau und Muse gewidmet: »Musik schreiben, meine Frau lieben« – das war das Motto, das er in den letzten Jahrzehnten seines Lebens oftmals wiederholte. Diese *Serenade* ist ein gebührendes Zeugnis dafür. Aus dem bescheidenen Wunsch nach zwei glücklichen Jahren mit seiner Frau wurden mehr als dreißig Jahre des gemeinsamen Lebens mit seiner Muse.

– Joel Valkila

Der schwedische Geiger **Ulf Wallin** studierte an der Königlichen Musikhochschule in Stockholm bei Prof. Sven Karpe und später an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien bei Wolfgang Schneiderhan.

Ulf Wallin widmet sich der Solo- wie der Kammermusikliteratur mit der gleichen Hingabe. Konzertreisen haben ihn durch ganz Asien, Europa und die USA geführt, wobei er unter Dirigenten wie Jesús López Cobos, Manfred Honeck, Paavo Järvi, Andrew Manze, Esa-Pekka Salonen, Walter Weller und Franz Welser-Möst gespielt hat. Kammermusikpartner unter anderem von Bruno Canino, Barbara Hendricks, Heinz Holliger, Elisabeth Leonskaja, Roland Pöntinen und András Schiff.

Ulf Wallin ist regelmäßig bei international renommierten Festivals zu Gast, wie dem Luzern Festival, den Berliner Festwochen, den Musiktagen Mondsee, der Schubertiade Feldkirch, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Festival Pablo Casals de Prades und dem Marlboro Music Festival.

Er ist auf bedeutenden Konzertpodien aufgetreten wie der Berliner Philharmonie, La Scala di Milano, Théâtre des Champs-Élysées Paris, der Wigmore Hall und dem Wiener Musikverein.

Sein reges Interesse an zeitgenössischer Musik hat zu einer engen Zusammenarbeit mit bedeutenden Komponisten wie Anders Eliasson, Alfred Schnittke und Rodion Shchedrin geführt.

Er hat zahlreiche Aufnahmen für Rundfunk und Fernsehen gemacht. Seine Produktionen mit über 50 CD-Aufnahmen (BIS, **cpo**, EMI und BMG) haben große Anerkennung und Aufmerksamkeit in den internationalen Medien gefunden.

Ulf Wallin ist Professor an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin und Gastprofessor an der Universität für Musik und darstellende Kunst

in Wien. Er ist Jurymitglied bedeutender Wettbewerbe wie dem Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München, dem Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerb in Hannover sowie dem Internationalen Fritz Kreisler Violinwettbewerb in Wien. 2013 wurde er mit dem Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau ausgezeichnet. 2014 wurde er zum Mitglied der Königlichen Schwedischen Musikakademie ernannt.

Ulf Wallin spielt eine Violine von dem venezianischen Meister Domenico Montagnana aus dem Jahr 1746.

Die Wurzeln des **Turku Philharmonic Orchestra** reichen bis in das Jahr 1790, das heißt bis zur Gründung der Musikalischen Gesellschaft von Turku, zurück. Somit ist es das älteste Orchester Finnlands und eines der ältesten der Welt. Chefdirigent des heute 74-köpfigen Klangkörpers ist John Storgårds; ihm gingen Leif Segerstam und Olli Mustonen voraus. Christian Kluxen ist der erste Gastdirigent der Philharmoniker, Sebastian Fagerlund »composer in residence« und Mikko Heiniö Ehrenkomponist.

Das Orchester bereiste Schweden, Dänemark, Norwegen, Estland, Belgien, Russland, Deutschland, Ungarn und China. 1979 veröffentlichte es sein erstes Album, dem eine rege Aufnahmetätigkeit folgte. Viele seiner Einspielungen haben die Platingrenze überschritten. Die Aufnahmen des Orchesters wurden mit Preisen wie dem Emma Award und dem ICMA Award ausgezeichnet.

Im Herbst 2026 wird ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Turku Philharmonic Orchestra eingeleitet, wenn die Philharmoniker in den neuen Konzertsaal Fuuga umziehen. Zusätzlich zu den wöchentlichen Sinfoniekonzerten veranstaltet das Orchester regelmäßig Kammermusikkonzerte in den

historischen Konzertsälen von Turku. Das Orchester nimmt auch an Opernproduktionen teil, organisiert Konzerte und Veranstaltungen für die ganze Familie und leistet viel Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem überträgt das Turku Philharmonic Orchestra regelmäßig Live-Konzerte auf seiner Website.

Ari Petteri Rasilainen wurde 1959 in Helsinki geboren. Vor seiner Tätigkeit als Dirigent spielte Ari Rasilainen im Finnischen Radio-Sinfonie-Orchester und war von 1980 bis 1986 Konzertmeister der 2. Violinen im Philharmonischen Orchester von Helsinki. Weiterhin trat er als Solist sowie als Kammermusiker auf, wobei die Kammermusik auch heute noch zu seinen Leidenschaften zählt.

Er studierte Dirigieren bei Jorma Panula und Arvid Jansons an der Sibelius Akademie. Außerdem erhielt er Geigenunterricht bei Alexander Labko in Berlin. 1989 konnte er in Kopenhagen mit dem zweiten Preis beim Internationalen Dirigierwettbewerb *Nicolai Malko* seine erste internationale Anerkennung erringen.

Von 1985 bis 1989 war Rasilainen Chefdirigent des Symphonieorchesters von Lappeenranta sowie von 1989 bis 1994 Erster Gastdirigent Philharmonischen Orchesters von Tampere.

In den Jahren 1994 bis 2002 war er Chefdirigent des Norwegischen Radiosinfonieorchesters. Zudem dirigierte er das deutsche Bundesjugendorchester. Er war Chefdirigent des Jyväskylä Symphony Orchestra (1994–1998) und der Pori Sinfonietta (1994–2004). Von 2002 bis 2009 war er Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Seit 2002 war er überdies Erster Gastdirigent des Ålborg Symphony Orchestra. Danach war er Chefdirigent der Südwestdeutschen Philharmonie in Konstanz.

Ari Rasilainen hat mit unzähligen namhaften Solisten wie Montserrat Caballé, Nigel Kennedy, Frank-Peter Zimmermann, Christian Tetzlaff, Hildegard Behrens, Sol Gabetta, Juliane Banse, Lucia Aliberti, Bernd Glemser, Håkan Hardenberger, Sergej Nakariakov, Matti Salminen und Olli Mustonen zusammengearbeitet.

Seit 1982 zeigen zahlreiche CD-Einspielungen bei verschiedenen Labels wie Sony, Finlandia Records, Apex, **CPO**, Naxos das künstlerische Spektrum des Dirigenten. Zu den mehr als 70 Einspielungen gehören unter anderem eine große Anthologie mit der Symphonik seines Landsmannes Aulis Sallinen sowie die *Natursymphonie* von Siegmund von Haugsegger.

Im Jahr 2011 ernannte die Musikhochschule Würzburg Ari Rasilainen zum Professor für Dirigieren.

cpo

Digital Booklet



Turku Philharmonic Orchestra

cpo



Digital Booklet

Einojuhani Rautavaara 1928–2016
Violin Concerto · Sérénade pour mon amour
Autumn Gardens

CREDO

It is my belief that music is great if, at some moment, the listener can feel 'a glimpse of eternity through the window of time': it is an experience of which Arthur Koestler calls 'the oceanic feeling'. This, to my mind, is the only true justification for all art. All else is of secondary importance.

Greatness is not quantitative: I have experienced this in the past even in such a delicate miniature as Debussy's prelude Des Pas sur la Neige. And I have continuously failed to achieve this in few of my gigantic programmatic works. (Not even to mention my several 'interesting' and 'good' compositions.)

Einojuhani Rautavaara, 1980

Einojuhani Rautavaara was one of the leading post-war figures in Finnish contemporary music and rose to considerable international fame during the 1990s. Rautavaara was a frequent guest on national television and radio broadcasts and published several books in Finnish. An aura of mystery always surrounded his public persona. His youthful charisma, optimistic outlook, sophisticated manner and eloquence that appealed to both young and old were as important as his artistic work.

Besides music, Rautavaara showed profound knowledge in many fields in his discussions and writings. Literature, in particular, was close to his heart. Rautavaara wrote nearly all of his opera libretti himself. In addition to his native Finnish, Rautavaara had excellent command of reading and writing in English, German and Swedish, and also read

literature in French. Rainer Maria Rilke, Carl Jung, James Joyce, Edgar Allan Poe, T. S. Eliot, Federico García Lorca, Aleksis Kivi and Milan Kundera were among some of the authors that left a lasting impression on the composer and his views.

Rautavaara's choice to become a composer in the late 1940s was not an easy one, having lost his father at the age of 10 and his mother only a few years later. He had no siblings and was traumatized by the war. He was dependent on the support and generosity of his mother's sister. Music and art became the ultimate refuge for him. After graduating from school, Rautavaara had to make a decision between literature, painting, and music. However, there was a significant obstacle to consummating his dream – Rautavaara had no formal training in music and could not even play the piano. This was partially due to the chaotic years of World War II. As he was coming of age, Rautavaara's dream to become a composer seemed unrealistic. Rautavaara undoubtedly benefited from the knowledge that his father, Eino Rautavaara (1876–1939), had been one of the founders of Finnish opera and among the most well-known opera singers in his country. Also, Rautavaara's cousin, soprano Aulikki Rautawaara was handpicked by Wilhelm Furtwängler to join the Hamburg opera in the 1930s and had enjoyed a successful international career in music. Yet music was not discussed in Rautavaara's childhood home and he was hardly ever taken to concerts.

Although Rautavaara was enrolled at the Sibelius Academy and later received a merit scholarship from Jean Sibelius himself (to his great surprise) to study at Juilliard from 1955–1957, he continued to suffer from feelings of inferiority. His teacher there, Roger Sessions, noted to Aaron Copland, another

er of Rautavaara's teachers, that Rautavaara was extremely talented but surprisingly unaware of some of the basic aspects of music theory.

Living in America was a life-changing experience for Rautavaara. Rautavaara had also studied in Vienna, Ascona and Cologne, but in some sense, America never left him. The experience was so intense that even many years later, Rautavaara's personal diaries from 1969 to 1980 were written in English. It was in America where Rautavaara could finally blend in, disappear into its international atmosphere, forget the past and discover his own European roots. Rautavaara enjoyed a close relationship with the Koussevitzky family and associated with celebrated stars of classical music including Leonard Bernstein and Charles Munch. These connections proved useful when his music started to be programmed by American orchestras in the 1970s.

These experiences were maybe even too much too soon, and only afterwards was Rautavaara able to fully understand how privileged he had been as a young student. Perhaps Rautavaara should have settled permanently in America? After returning to Finland, Rautavaara quickly married in 1959. However, the relationship soon proved draining for Rautavaara, even becoming violent and traumatic. This, alongside his lack of self-confidence, artistic self-doubt, family problems, and other issues including a withdrawn 4th Symphony, lukewarm reception for his 3rd Symphony, and the revision of his first two symphonies plunged him into a deep emotional crisis. At that point, Rautavaara could not know that it would take 20 more years for his next symphony to be premiered. While the 1950s had been a breakthrough decade for Rautavaara with such early masterpieces as *Icons*, *The Fiddlers*, *Divertimento* and

Requiem in Our Time, the 1960s was nearly turning out to become a 'lost decade' for the composer. In a letter dated in May 1961, Rautavaara described his mood in these words: "I feel relatively well, I have the sea wide open in front of my eyes and a silence that surrounds me, a flash of beam from a lighthouse, pile of sheet music and a fireplace. (...) I am waiting for a word, from some type of a god."

Rautavaara himself noted in his autobiography that during the years 1964–1966 he added only two new titles to his catalogue of works and both works were actually based on material written already years earlier. "The actual reason for my failures was, of course, myself. (...) All of my energies and time were consumed by the grotesque-like problems in my private life", Rautavaara explains. During this critical period, Rautavaara wrote music only during at night and contemplated ending his own life.

After many years of hesitation and fears, Rautavaara made a brave decision to abandon his abstract and strict Darmstadt modernism and approach the world of fantasy, poetry, and dreams. Although this seemed like a new start, this freedom was in fact something that Rautavaara had already experimented with in his 3rd Symphony. Even during his most strict period of Modernism, he had remained a romantic at heart. Today, his 3rd Symphony is widely considered as one of his greatest achievements, but Rautavaara's teacher Wladimir Vogel, who heard the performance of the symphony in Helsinki, as well as many of Rautavaara's music colleagues, including his own wife, were completely disappointed by Rautavaara's unabashed romanticism in this 'Brucknerian symphony'. Yet, only one decade later the very same critics were praising the work as a modern classic of Finnish music! Finally,

it was the premiere of his neo-impressionist orchestral work *Anadyomene – Adoration of the Aphrodite* which ended the composer's creative crisis in 1968 and broke through his writer's block. There was also a moment of calm in Rautavaara's personal life. *Anadyomene* was soon followed by his *Piano Concerto No. 1*, two outstanding piano sonatas, *True and False Unicorn*, and perhaps his most popular work, *Cantus arcticus*.

The 1970s proved to be an extremely prolific period for Rautavaara. A 5-year professorship enabled him to dedicate more time to composing. The highlights of this period include his **Violin Concerto** (1977) and *Angels and Visitations* – the first in a series of angel-themed compositions which came to him while walking down the streets of Manhattan.

The idea of writing a violin concerto came to Rautavaara after being a member in the jury of the International Jean Sibelius Violin Competition in 1975. Work progressed quickly and Rautavaara wrote the final bars to the concerto in Manhattan during a 2-week stay – his first visit to the United States in more than 20 years. Rautavaara writes, "No matter how short that stay was, it had a long-lasting effect on me. (...) I was in a constant state of euphoria; Broadway in the evening after a concert; a living sea of lights crowded with humans, frenetic and happy, all filled with a certain type of youth, in the cafés, at the Lincoln Center Plaza, in the parks. A summer filled with fragrances, tickling exactly in the same way as back then...Nostalgia? Yes, absolutely. I was walking around as if intoxicated, as if my own youth had suddenly arrived just around the corner. It took me into its tight embrace: 'Where have you been...?' I had no idea what was happening to me. (...) It was only here in Manhattan in 1977 when I

fully understood and accepted that youth who had been walking here in 1955 – I understood and accepted. Something was about to happen. Something decisive. (...) As it turned out, the world had stayed just the same as it had been and not turning into something more miserable, like I had been. Here it was, and it would even be possible for me to return into it!"

Rautavaara's visit was crowned by the opportunity to meet many of his past fellow students as well as Mrs. Koussevitzky. To him, it seemed as if time stood still.

Einojuhani Rautavaara's *Violin Concerto* is one of the composer's masterpieces. This present release is already the fourth recording of the concerto – a major achievement for a contemporary work of music that can be rightfully described as a timeless modern classic. Rautavaara had always been a prolific composer, yet only a small number of his compositions were completed in their original form. Therefore, it is not surprising that this work was actually not the composer's first attempt at writing a violin concerto. Based on his diaries, Rautavaara was also composing a 4-movement violin concerto in the summer of 1969. Eventually, only the fourth movement was approved by the composer and later published as *Dithyrambos* (1970). It took nearly ten more years before Rautavaara finally wrote and completed his violin concerto – this time in two movements.

Rautavaara's *Violin Concerto* starts with a haunting, dream-like nocturnal landscape. A duo of violin and celesta, accompanied by the harp and strings, initially creates a gloomy mood. According to the composer, the solo violin "appears to be on a journey, where it continually encounters new vistas and

situations". One of the highlights of the 1st movement appears at the composer's indication "Create a horizon..." ([1] 11:48) where the heavens seem to suddenly open up. After a pause, the music from the beginning of the movement returns. The traveller has now come full circle. Although written in two movements, the composer states that the first movement can be regarded as a combination of a classical sonata first movement and a slow movement, and the second as a scherzo and finale. The violent second movement entitled *Energico* bursts forth with urgent energy and rhythm, a real *tour de force* for the solo violin, before being interrupted by a long, tranquil oboe solo. The violinist joins in and plays a cadenza. The first part of the cadenza is written out, but the latter part can be freely improvised by the soloist. Towards the end of the movement, the pace picks up again before triumphantly concluding on a major chord. "Precisely these last pages of the concerto, containing the furious *stretto* finale, were written in New York's Manhattan. (...) I realized that the violin part should live its final moment passionately and restlessly, untiringly penetrating the orchestral texture right up to the very last bars of the piece," the composer writes in the preface to the published score.

Soon after completing his *Violin Concerto*, Rautavaara announced to everyone's surprise that he would permanently withdraw from public life and that there would be no celebrations for his 50th birthday. Consequently, Rautavaara resigned from all his board memberships and discontinued his radio programs. Rautavaara made a slight exception to this in 1980 when he was interviewed for a book alongside several other Finnish composers, and it was here that he published his "Credo" quoted at

the beginning of this text. In this book, Rautavaara makes a powerful defence of his past experiments, and among other things discusses the fallibility of the laws of nature and the laws of music. He points out his recent *Violin Concerto*, *Annunciations* and *Angel of Dusk* as being compositions that he can finally approve of as true manifestations of his aesthetics. "In these compositions I believe myself to be a 'modern' composer. I am totally aware that to many avant-gardists these compositions might even be reactionary. They are reading their own modernism like Jehovah's Witnesses are reading the Bible: obeying the dietary rules of Moses but denying the mystery of Christ." Rautavaara explained that for the final part of his life he would be "a hermit (= a mystic)" and added: "I would wish to make my music in peace, and I almost wish that nobody would play my music. I would not then need to think about its possible reception or non-reception. I would simply make music only for myself..."

However, things were soon to change. Rautavaara's second marriage in 1982 was perhaps the biggest individual turning point in the composer's life. Another highlight soon followed. In 1988, Rautavaara received the published scores of all of the five symphonies he had written until then as a gift for his 60th birthday, and also learned that recording dates for them were being planned. Rautavaara understood how fortunate this was for a contemporary composer. Soon after, Rautavaara's autobiography was published in Finnish to great acclaim. In the final pages of his autobiography, Rautavaara writes about happiness, "I claim to be an ascetic, which might be a surprise for some. (...) In the end, I value most in life the things which promote, cherish, and respect the goal to which my life is only an

instrument: the world of my art, the creation of a world of beauty. Without shame, I consider myself happy, here and now. And this is not even an illusion. (...) I have moderate health, work that I love, a so-called perfect relationship, a beautiful home with a garden and books, sufficient income, and no wealth. The prerequisites for happiness. (...) I pondered and decided that two years of such perfect life would be the only thing a sinner like me could ask for – what would go beyond this would be absolute exuberance and undeserved plentifulness.” Rautavaara wrote his remaining works in this state of mind.

Einojuhani Rautavaara’s international breakthrough materialized in the late 1990s. The world premiere recording of his seventh symphony, *Angel of Light*, was released in 1996 and soon became a major international success, winning several awards. Rautavaara won the MIDEM Cannes Award in 1997 and 1998 and his 70th birthday was widely celebrated. The Philadelphia Orchestra commissioned him to write an eighth symphony and Vladimir Ashkenazy premiered Rautavaara’s third piano concerto, *The Gift of Dreams*. Between these, Rautavaara wrote a three movement orchestral work *Autumn Gardens* (1999) for the BBC Proms of that year.

Rautavaara had always had a deep love for autumn, his favourite season. Many of Rautavaara’s compositions also have an autumnal theme, including *Cantus Arcticus*. **Autumn Gardens** is sparsely orchestrated with the strings and double woodwinds having the central role. The work is dominated by bright colours and nostalgia. Upon completion, Rautavaara himself called this work in his diaries as “grandiose melancholy”. The first

movement entitled *Poetico* is based on a theme from his opera *The House of the Sun* (Auringon talo). Almost endless melodic lines seem to expand here without restraint. Rautavaara himself wrote in the preface to the score, “I have often likened the composer to a gardener: both are observers and overseers of organic growth rather than builders or assemblers of ready parts and elements. I would, furthermore, like my compositions to resemble an ‘English garden’, free-growing and organic, as opposed to a ‘French garden’, geometrically trimmed in angular shapes.”

The serene autumnal landscape of the 1st movement is only briefly interrupted by two sections, *Pesante* (starting at [4] 3:42) and *Agitato* (starting at 5:19). The movement then culminates in the repetition of a theme quite reminiscent of the ending of Stravinsky’s *Firebird* before continuing immediately into the second movement. The brief and slow *Tranquillo* starts solemnly with strings only before woodwind motifs join in a reminiscence of Sibelius’s 6th Symphony. The work concludes with a quick and playful *Giocoso e leggiero*. The mood is interrupted by the vibraphone at [6] 3:38 (*Cantando con calore*). This section gradually slows to the solemnity of the slow second movement. Rautavaara writes, “autumn is also a time of colour, and of death. At the end the music turns into a dying festive dance *con grandezza*. Maybe it bears the echo of a sara-bande to the dying splendour of summer.” Thus ends *Autumn Gardens*, one of Rautavaara’s most Sibelian works, and a work that could be perhaps also described as a lighter ‘Sinfonietta’ alongside the composer’s eight numbered symphonies.

Sérénade pour mon amour (2016) was written late in Rautavaara’s life. The composer’s increas-

ing international reputation as one of the most important living composers had inspired a flow of new commissions culminating in 2003. Rautavaara's two-and-half-hour long new opera had just been premiered and the composer was already writing new large orchestral works. These circumstances led to a seizure in January 2004 and a 6-month stay in an intensive care unit. He was not expected to live, but the 75-year-old composer miraculously survived and was released from hospital in August 2004. Naturally, this experience left a deep mark on the composer's health. Gradually, Rautavaara recovered well enough to be able to return to composing and began receiving new commissions. However, more than ever before, Rautavaara realized that each new commission could be his last.

In 2016, Rautavaara began writing his *Deux Sérénades* for violin and orchestra for Hilary Hahn. Hahn had originally requested a new violin concerto, but the composer considered writing a full-scale concerto as too daunting a task in his fragile condition. *Sérénade pour mon amour* is the first of the two serenades, and it turned out to be the last work completely penned by the composer. While Rautavaara's pupil Kalevi Aho had to finish and orchestrate the second serenade after the composer's death, the first serenade was already complete and only lacked dynamic markings. In this intimate and beautiful piece, Rautavaara is not far away from the sound world of Vaughan Williams or late Sibelius. Vaughan Williams had been one of his heroes since his teenage years after receiving a recording of one of his symphonies as a gift from a relative. And the generous support offered by Sibelius had made it possible for Rautavaara to study in the United States in the 1950s. It is also worthy to note that

Sibelius also wrote *Two Serenades* for violin and orchestra. Scored for violin and strings, it is fitting that *Sérénade pour mon amour* – a work dedicated to his wife and muse – would be the last one from his pen. "Writing music and loving my wife" was the motto which the composer often repeated during the last decades of his life. This serenade is a fitting testament to this. Rautavaara's modest request of two years of happiness with his wife had turned into more than 30 years of life together with his muse.

– Joel Valkila

cpo



Ulf Wallin

Digital Booklet

The Swedish violinist **Ulf Wallin** studied at the Royal College of Music in Stockholm with Prof. Sven Karpe and at the University of Music and Performing Arts in Vienna with Wolfgang Schneiderhan.

Concert tours have taken him to Asia, Europe and the United States. He has worked with such eminent conductors as Jesús López Cobos, Manfred Honeck, Paavo Järvi, Andrew Manze, Esa-Pekka Salonen, Walter Weller and Franz Welser-Möst. Always in great demand as a chamber player Ulf Wallin has worked with artists like Bruno Canino, Barbara Hendricks, Heinz Holliger, Elisabeth Leonskaja, Roland Pöntinen und András Schiff.

Ulf Wallin has appeared at numerous major festivals including the Lucerne and Berlin music festivals, the Schleswig-Holstein Festival, the Schubertiade in Schwarzenberg, Musiktage Mondsee, Festival Pablo Casals de Prades and Marlboro Music Festival. He has performed in the world's leading venues, including the Berlin Philharmonie, La Scala di Milano, Théâtre des Champs-Élysées Paris, London's Wigmore Hall and the Musikverein in Vienna.

Ulf Wallin's dedication to contemporary music is highlighted by his close contacts with several eminent composers, among them Anders Eliasson, Alfred Schnittke and Rodion Shchedrin.

He has made numerous radio, and television appearances and more than 50 CD recordings (BIS, **cpo**, EMI and BMG), have gained much acclaim and attention from the international media.

Ulf Wallin is professor of violin at the Hochschule für Musik "Hanns Eisler" in Berlin and visiting professor at the University of Music and Performing Arts in Vienna. He has served on juries for major international competitions including the ARD Competition in Munich, the Joseph Joachim Interna-

tional Violin Competition in Hannover and the Fritz Kreisler Violin Competition in Vienna.

In 2013 he was awarded the Robert-Schumann-Preis der Stadt Zwickau and in 2014 he was elected into the Royal Swedish Academy of Music.

Ulf Wallin plays a violin by the Venetian master Domenico Montagnana from 1746.

The roots of the **Turku Philharmonic Orchestra** stretch back to the year 1790 and the founding of The Musical Society in Turku. Today, 74 musicians play in the orchestra, which is the oldest in Finland and one of the oldest in the world. The orchestra's Chief Conductor is John Storgårds, preceded by Leif Segerstam and Olli Mustonen. Christian Kluxen is the orchestra's Principal Guest Conductor, Sebastian Fagerlund is the composer-in-residence and Mikko Heiniö is the honorary composer.

The orchestra has toured Sweden, Denmark, Norway, Estonia, Belgium, Russia, Germany, Hungary and China. The orchestra has been actively recording since 1979 and many of its recordings have broken the platinum record sales barrier. The orchestra's recordings have won awards such as the Emma Award and the ICMA Award.

In autumn 2026 a new period in the history of the Turku Philharmonic Orchestra will begin when the orchestra moves to the new Music Hall Fuuga in Turku. In addition to its weekly symphony concerts, the orchestra regularly organizes chamber music concerts in Turku's historic concert venues. The orchestra also participates in opera productions, organizes concerts and events for the whole family and does a lot of outreach work. Also, Turku Philharmonic orchestra streams live concerts on its website regularly.

Ari Petteri Rasilainen was born in Helsinki in 1959. He began his career as a violinist in the Radio Finland Symphony Orchestra, although his professional career has been mainly focused on conducting, where he obtained his first international recognition in 1989, by winning second prize at the Nicolai Malko International Conducting Competition in Copenhagen.

He studied conducting with Professor Jorma Panula and Arvid Jansons at the Sibelius Academy. Among his teachers were also Alexander Labko (violin) in Berlin.

Ari Rasilainen was Principal Conductor of the Finnish Lappeenranta Orchestra from 1985 to 1989, and Principal Guest Conductor of the Tampere Philharmonic Orchestra in 1989–1994. In the years 1994 to 2002, he was the Principal Conductor of the Norwegian Radio Symphony Orchestra, and in the same year also the Conductor of the German Bundesjugendorchester in Germany. In Jyväskylä Symphony he was the Chief Conductor in 1994–1998, in 1994–2004 he was the Chief Conductor of Pori Sinfonietta, and since January 2002 until 2009, he was the Principal and Artistic Director of the Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz Orchestra of Ludwigshafen, Germany. Starting in 2002, Ari Rasilainen was the Principal Guest Conductor of the Ålborg Symphony Orchestra in Denmark. After that, he was the Chief Conductor of South West German Philharmonic in Konstanz.

Ari Rasilainen regularly conducts leading Scandinavian orchestras, and also throughout Europe and has conducted the Orchestras of Santiago de Chile and Singapore.

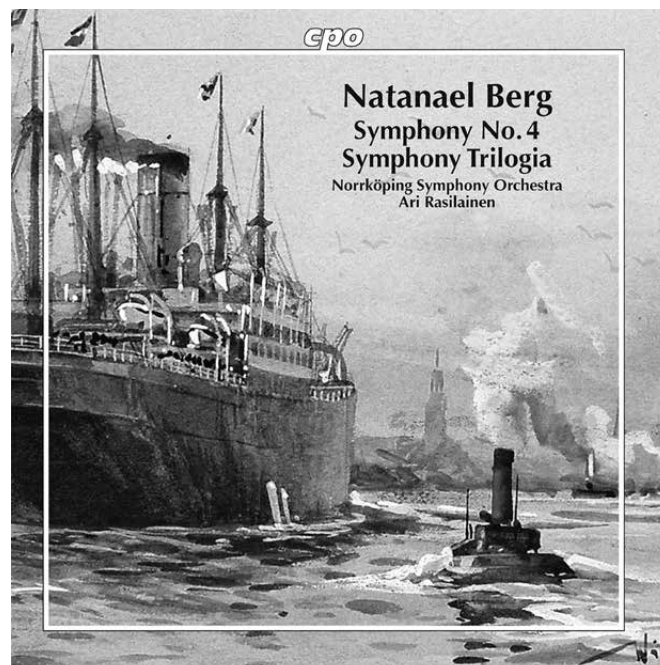
For the Finnish National Opera he conducted *Lohengrin* by Wagner, the *Magic Flute* by Mozart as well as *Tosca* by Puccini. In the seasons 2005/06,

he made his debut at the Savonlinna Opera Festival by conducting Sallinen's *Horseman*, which was later performed also in Bolshoi. In Montpellier, Ari Rasilainen conducted *Jevgeni Onegin* by Tchaikovsky, and in Bremen the *Flying Dutchman* by Wagner. In Chemnitz, he conducted *Nabucco* by Verdi and in St. Gallen the *Barber of Seville* by Rossini.

Ari Rasilainen has worked with soloists like Montserrat Caballe, Nigel Kennedy, Frank-Peter Zimmermann, Hildegard Behrens, Sol Gabetta, Juliane Banse, Bernd Glemser, Håkan Hardenberger, Matti Salminen and Olli Mustonen.

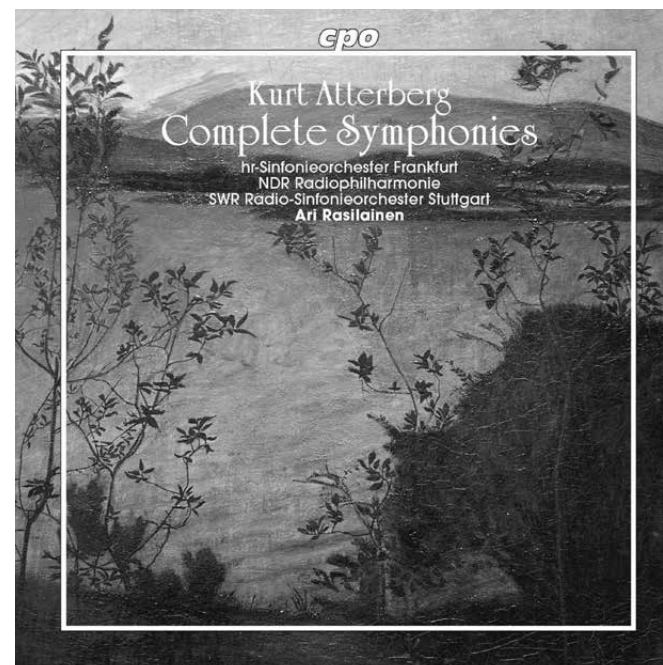
Since 1982 numerous CD-recordings on different labels (e.g. Sony, Finlandia Records, Apex, **cpo**, Naxos) demonstrate the scope of Ari Rasilainen's artistic work and his wide-spread repertoire. More than 70 recordings include a major part of the symphonic output of his compatriot Aulis Sallinen and the *Natursymphonie* by Siegmund von Hausegger.

In 2011, the Music Academy Würzburg appointed Ari Rasilainen as Professor for conducting.



Already available

cpo 777 665-2



Already available

cpo 777 118-2

cpo 555 559-2

Recorded: Turku, Turku concert Hall, Finland, 3-5 March [4-6] and 26-29 October 2022 [1-3]

Recording Producer, Balance Engineer, Editing & Mastering: Holger Urbach Musikproduktion,
www.humusic.de

Publisher: Fennica Gehrma Oy [1-2] + [4-6], Boosey & Hawkes [3]

Executive Producer: Burkhard Schmilgun

Cover: "Spring evening with melting snow" (Frühlingsabend zur Zeit der Schneeschmelze), 1897,
by Hugo Simberg (1873-1917) © Photo: ak-g-images, 2025

Photography: Laivakoira2015/Wikipedia (p. 2), Esko Keski-Oja (p. 12/13), privat (p. 20), Felix Broede (p. 24)

English Translation: Joel Valkila/Daniel Costello

German Version: Cris Possiac

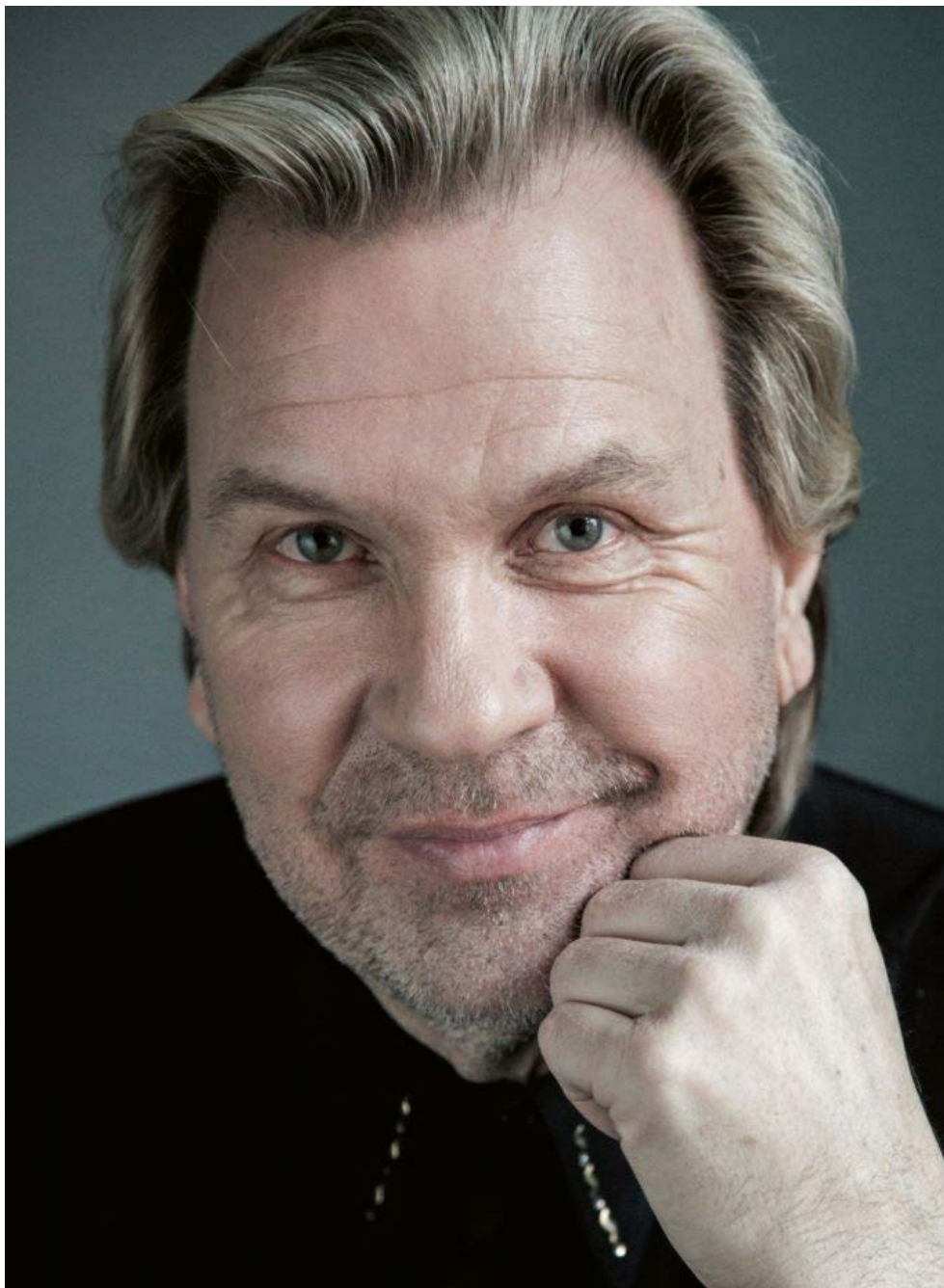
Design: Lothar Bruweleit

cpo-Musikvertriebs GmbH, Lübecker Straße 9, 49124 Georgsmarienhütte, Germany, info@cpo.de

© 2025 – Made in Germany

cpo

Digital Booklet



Ari Rasilainen

cpo 555 559-2